

JUTTA PRIEUR

„Die Pauline ist fett, aber cool“

Zur Rezeption der Paulinen-Ausstellung im Staatsarchiv Detmold

Das Jubiläumsjahr 2002

Das Lipperland erlebte das Jahr 2002 im „Paulinenfieber“. Anlässlich der 200. Wiederkehr ihrer Regentschaftsübernahme fand eine Reihe ganz unterschiedlicher Initiativen und Veranstaltungen statt. Das wohl bekannteste Porträt der Fürstin, ein Brustbild von Johann Christoph Rincklake aus dem Jahr 1801, wurde vom Lippischen Landesmuseum restauriert und der Öffentlichkeit neu vorgestellt. Die Paulinenstiftung in Detmold feierte ihre Ursprünge vor zwei Jahrhunderten u. a. mit einem großen Festakt im Residenzschloß und einer materialreichen Publikation.¹ Das Staatsarchiv Detmold schließlich präsentierte Fürstin Pauline als „Frauenzimmer – Regentin – Reformerin“ in einer aufwendigen Ausstellung, einem wissenschaftlichen Begleitband und einer gut besuchten Vortragsreihe.²



Eine Epoche im Blickpunkt der Öffentlichkeit

Die Zeit um 1800 erfährt gegenwärtig wieder verstärkte Aufmerksamkeit. Sie wird als Epoche der großen Umbrüche angesehen, deren Auswirkungen bis heute spürbar sind. Die Umwälzungen im Gefolge der Französischen Revolution und der Napoleonischen Kriege, die u. a. zur

Abb. 1: Logo zur Paulinen-Ausstellung im Staatsarchiv Detmold

1 Burkhard Meier: Fürstin-Pauline-Stiftung, von der ältesten Kinderbewahranstalt zum modernen Diakonieunternehmen (Beiträge zur Geschichte der Diakonie in Lippe 5), Detmold 2002.

2 Jutta Prieur (Hrsg): Frauenzimmer – Regentin – Reformerin. Fürstin Pauline zur Lippe 1802-1820. Begleitband zur Ausstellung im Staatsarchiv Detmold 2002 (Sonderveröffentlichungen des Naturwissenschaftlichen und Historischen Vereins für das Land Lippe e.V. 69), Detmold 2002. Die Vortragsreihe entstand in Zusammenarbeit mit dem Naturwissenschaftlichen und Historischen Verein für das Land Lippe e.V.

Säkularisation³ der geistlichen Staaten und schließlich zur Auflösung des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation führten, haben auch die territoriale Landkarte Westfalens gewaltsam verändert.

Zeitgleich mit der Detmolder Ausstellung zur Fürstin Pauline – und die gleiche Zeit behandelnd – wurden in Münster „Zerbrochen sind die Fesseln des Schlendrians. Westfalens Aufbruch in die Moderne“⁴ vorgestellt und im Hildesheimer Roemer-Pelizäus-Museum die Lebensläufe von Napoleon Bonaparte und Zar Alexander I. mit spektakulären Exponaten nachgezeichnet.⁵ Darüber hinaus trugen der kommerzielle Erfolg der dreibändigen Biographie über Kaiserin Joséphine von Sandra Gulland und mehr noch die vierteilige Fernsehproduktion⁶ über Napoleon, die im Winter 2002 ausgestrahlt wurde, zur Popularisierung und zum erneuten Interesse einer breiteren Öffentlichkeit an der Umbruchzeit vor zwei Jahrhunderten bei.

Vor diesem Hintergrund erklärt sich auch das ungewöhnliche große Medien-echo, das die Ausstellung des Staatsarchivs Detmold in Rundfunk und Fernsehen, aber auch in den Printmedien fand. Wichtiger noch war den Verantwortlichen aber die überaus positive Aufnahme der Besucher der Ausstellung vor Ort. Wenn es auch nicht überraschend ist, dass im Gästebuch viele wohlwollende und zustimmende Rückäußerungen nachzulesen sind, so fiel uns eine Mitteilung besonders auf: „Die Pauline ist fett, aber cool.“ Schrift und Ausdrucksweise legen nahe, dass sich offenbar ein junger Besucher oder eine Besucherin derart positiv äußerte. Dies ist um so erfreulicher, als das Staatsarchiv durch seine jahrelange archivpädagogische Arbeit gerade Schüler- und Studentengruppen an historisch-archivische Themen heranführen will und die Ausstellung aus diesem Grund auch mit Blick auf den Besuch von Schulklassen konzipiert wurde. Neben der Würdigung der beiden „runden“ Ereignisse von 1802 – nämlich dem Beginn der 18jährigen Regentschaft der bedeutenden Fürstin und gleichzeitig der Gründung der Detmolder Kinderbewahranstalt, die zu den frühesten ihrer Art gehört – sollte die Darstellung der Territorialgeschichte und der übergeordneten zeittypischen Aspekte geleistet werden.

Der Zuspruch auf die ambitionierte Präsentation war besonders bemerkenswert angesichts der anfänglichen Skepsis bei den Kulturschaffenden in Lippe und auch im Staatsarchiv Detmold selbst. Man gab zu bedenken, dass bereits 1969 im Staatsarchiv eine Ausstellung zur Fürstin Pauline gezeigt wurde, dass auch nach der erschöpfenden Publikation von Hans Kiewning⁷ über Pauline

3 Ulrike Gärtner / Judith Koppetsch (Hrsg.): Klostersturm und Fürstenrevolution. Staat und Kirche zwischen Rhein und Weser 1794/1803. Begleitbuch zur Ausstellung der Staatlichen Archive des Landes Nordrhein-Westfalen und des Museums für Kunst und Kulturgeschichte Dortmund, 2003. Vgl. auch die Tagungen der Historischen Kommission für Westfalen zur Säkularisation in Corvey im April 2003 und die Veranstaltungsreihe „Stifte und Klöster in Westfalen“, die 2003 bereits zum 3. Mal stattfand.

4 Gisela Weiß / Gerd Dethlefs (Hrsg.): „Zerbrochen sind die Fesseln des Schlendrians.“ Westfalens Aufbruch in die Moderne. Begleitbuch zur Ausstellung im Westfälischen Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, Münster 2002.

5 Napoleon Bonaparte – Zar Alexander I. Epoche zweier Kaiser. Ausstellung im Roemer- und Pelizäus-Museum in Hildesheim 2002/2003.

6 ZDF-Produktion unter der Regie von Yves Simoneau mit Christian Clavier als Napoleon und Isabella Rossellini als Joséphine.

7 Hans Kiewning: Fürstin Pauline zur Lippe 1769-1820, Detmold 1930.

noch zahlreiche weitere Abhandlungen erschienen sind.⁸ Die Fürstin sei inzwischen in den fragwürdigen Rang einer „lippischen Säulenheiligen“ emporgestiegen und außerdem sei es längst nicht mehr aktuell, immer nur Herrschaftsgeschichte vorzustellen.

So ernst und berechtigt diese Einwände auch sind, steht ihnen doch die nicht zu übersehende Präsenz Fürstin Paulines in Lippe gegenüber. Straßen und Pensionen werden nach ihr benannt; die Schule für Erziehungshilfe des Kreises Lippe in Detmold-Hohenloh heißt „Fürstin-Pauline-Schule“, und die Ambulanzwagen der Paulinenstiftung fahren mit der charakteristischen Unterschrift der Fürstin als Logo durchs Land. Der neugegründete Kindergarten der Fachhochschule Lippe wurde 2001 auf den Namen „Paulinchen“ getauft, die Detmolder Gleichberechtigungsstelle benannte ein Computerprojekt für Mädchen „Paulines starke Töchter“, und das Detmolder Frauenfitness-Center heißt kurz und bündig „Pauline Sportive“. Eine besonders schöne Hommage an die lippische Fürstin ist die Benennung einer reinblauen Iris-Züchtung auf den Namen „Fürstin Pauline“.⁹

Doch auch tiefer gehendes Interesse an der lippischen Regentin lässt sich nachweisen. Hermann Niebuhrs Edition der Reisetagebücher Paulines hat sich seit 1990 so gut verkauft, dass 2002 eine dritte Auflage nötig wurde – für wissenschaftliche Publikationen ein ganz ungewöhnlicher Erfolg.¹⁰

Das Denkmal in Bad Meinberg

Ein Jahrzehnt zuvor gab es eine ähnliche Konstellation.¹¹ Damals plante der Verein „1000 Jahre Meinberg“, der Fürstin Pauline ein Denkmal zu setzen. Er organisierte 1992 einen Künstler-Wettbewerb und begann damit, Geld für das Projekt zu sammeln. Zur Überraschung der Initiatoren rief der Plan lautstarke Kritik hervor, und es entspann sich eine publizistische Debatte, die vor allem zwei Punkte kontrovers diskutierte:¹²

Zum einen die Frage, ob es in einer Demokratie notwendig sei, einer Fürstin ein Denkmal zu setzen und, falls man dies bejahe, ob Paulines Verdienste um Lippe das Vorhaben rechtfertigen könnten. Der ausführliche Beitrag von Friedrich Brand in den Lippischen Mitteilungen 1993 kam zu dem Ergebnis, dass die Lebensleistung der Fürstin recht bescheiden ausgefallen sei und daher das Denkmalprojekt absurd sei.¹³ Zwei exponierte und auf den ersten Blick gegenteilige Bewertungen prominenter Fachleute umreißen die Bandbreite der Diskussion. Der Historiker Johannes Arndt bezeichnete Pauline leicht ironisch als „lippische Lichtgestalt“,¹⁴ während S. D. Armin Prinz zur Lippe die Fürstin au-

8 Vgl. die Eintragungen zur Fürstin Pauline in der Lippischen Bibliographie.

9 GDS-Iris-Fachgruppe, Züchter Siegmар Görbitz.

10 Hermann *Niebuhr*: Eine Fürstin unterwegs. Reisetagebücher der Fürstin Pauline zur Lippe 1799-1818 (Lippische Geschichtsquellen 19), Detmold, 3. Auflage 2002.

11 Vgl. den Beitrag von Hermann *Niebuhr*: Gedenken an Fürstin Pauline. In: Jutta *Prieur* (wie Anm. 2), S. 148-155.

12 Zum Beispiel in der Lippischen Landeszeitung vom 15. Mai 1992 bis hin zum 23. Juli 1993.

13 Friedrich *Brand*: Ein Denkmal für die Fürstin Pauline? Zum Denkmalprojekt in Bad Meinberg. In: Lippische Mitteilungen 1993, S. 285-296.

14 Johannes *Arndt*: Das Fürstentum Lippe im Zeitalter der Französischen Revolution 1770-1820,



Abb. 2: Pauline-Denkmal von Jürgen Ebert im Kurpark von Bad Meinberg

genzwinkernd als „Wendehals“ charakterisierte. Bezieht sich Arndt auf die aufgeklärte Landesmutter, die sich in zahlreichen zeittypischen Initiativen in der Sozialfürsorge engagierte, spielt der Prinz zur Lippe auf die Außenpolitik der Fürstin an, die mit dem Eintritt Lippes in den Rheinbund die entscheidende

Münster/New York 1992, v. a. S. 366-416 unternimmt eine kritische Einordnung der aufgeklärten Sozialpolitik in Lippe. Vgl. auch Johannes Arndt und Peter Nitschke (Hrsg.) *Kontinuität und Umbruch in Lippe. Sozialpolitische Verhältnisse zwischen Aufklärung und Restauration 1750-1820* (Lippische Studien 13), Detmold 1994.

Voraussetzung für den Erhalt des Fürstentums in der napoleonischen Ära schuf.¹⁵ Der Wechsel zu den alliierten Truppen quasi in letzter Minute nach der Niederlage Napoleons sicherte die Souveränität Lippes auch über den Wiener Kongreß hinaus.

Bereits im 19. Jahrhundert und zunehmend in der Kaiserzeit stand der Vorwurf des „Wendehalses“ oder – wie man damals formulierte – der „Vaterlandsverräterin“ im Raum.¹⁶ Andererseits begründete gerade die Außenpolitik in den Wirren und Umbrüchen der Französischen Revolution und Kaiserzeit bereits bei den Zeitgenossen Paulines den Mythos, der die Fürstin bis heute umgibt: Pauline als Retterin der lippischen Unabhängigkeit in stürmischer Zeit, in der unzählige deutsche Kleinstaaten von der politischen Landkarte verschwanden. In letzter Konsequenz, so die Argumentation, habe man der Fürstin Pauline im 19. und Landespräsident Heinrich Drake im 20. Jahrhundert die lippische Rose im Landeswappen Nordrhein-Westfalens zu verdanken, als Lippe dem neugeschaffenen Bundesland als dritter Landesteil beitrug.

Die zweite Frage beschäftigte sich mit der Form des Denkmals. Die Vorgabe des Meinberger Vereins an die Wettbewerbsteilnehmer lautete, die Fürstin solle während einer Kur in Meinberg auf einer Parkbank dargestellt werden. Sie läßt gerade ihren Strickstrumpf in den Schoß sinken, um einem – imaginären – Bittsteller besser zuhören zu können. Bis heute ist gerade bei den Verehrern der lippischen Fürstin diese Darstellungsweise heftig umstritten. Damals mischten sich auch der LtD. Staatsarchivdirektor Dr. Scholz und Dr. Niebuhr, der Herausgeber der Reisetagebücher Paulines, in die Debatte ein. Ihre Einwände wurden vom Meinberger Vereinsvorsitzenden mit dem Pauschalargument: „Historiker sind nie kreativ“¹⁷ vom Tisch gefegt.

Ziele der Ausstellung

Das geflügelte Wort von den wenig kreativen Historikern war für das Detmolder Staatsarchiv ein zusätzlicher Anreiz, eine Ausstellung über die Regentschaft der Fürstin zu konzipieren. Dabei war es naheliegend, die Hauptaspekte der „Paulinen-Rezeption“ in der Ausstellung zu thematisieren: die Vita der Fürstin, ihre Regentschaft und ihre Sozialfürsorge, also die Abteilungen „Frauenzimmer – Regentin – Reformerin“. Als Resümee sollte das Gedenken an Pauline durch die Lipper im Verlauf von zwei Jahrhunderten präsentiert werden. Ziel war es, das verklärte Wissen um die Ereignisse um 1800, das zum Grundkanon lippischer Identität gehört, mit der Darstellung der historischen Fakten zu konfrontieren.¹⁸ Um die Zielgruppen, v. a. Schulklassen, soziale Verbände und Vereinigungen, und schließlich alle historisch Interessierten in Ostwestfalen-Lippe zu erreichen, mußte das Thema bei aller historischen Sorgfalt anschaulich erfahrbar sein.

15 Lippische Landeszeitung vom 23. 7. 1993.

16 Vgl. hierzu Tobias Arand: Eine „geniale Natur“. Zur Entwicklung des Pauline-Bildes in Literatur und Forschung. In: Jutta Prieur (wie Anm. 2), S. 142-147, und Niebuhr (wie Anm. 10), S. 151.

17 Ebd.

18 Das bekannte Lied „Einst da zogen die lippischen Schützen nach Frankreich hinein, um das Vaterland zu schützen...“ spielt auf diese Jahre an.

Die Organisatoren können naturgemäß schlecht beurteilen, ob diese ehrgeizigen Ziele erreicht wurden. Auch das überwältigend positive Urteil im Besucherbuch ist kein verlässliches Kriterium, weil dort in der Regel eher freundliche Anmerkungen als fundierte Kritik zu lesen ist. Die oben schon zitierte plakative Bemerkung „Die Pauline ist fett, aber cool“ gibt aber dennoch den Grundtenor der Besucher wieder, wie wir ihn bei Führungen und Gesprächen mit Besuchern erfahren haben.

Frauenzimmer

„Pauline ist fett“ – dies umreißt offenbar den – ungebührlich komprimierten – Gesamteindruck der ersten Abteilung „Frauenzimmer“. Die romantische Lebensgeschichte Paulines mit ihren vielen Brüchen, in der Pflichterfüllung, Leid und Scheitern bei weitem die glücklichen Zeiten überwogen, sprach die Betrachter erwartungsgemäß besonders an. Überrascht wurde festgestellt, daß die anhaltinische Prinzessin mit ihrer gepuderten Perücke auf den Jugendporträts schlank und rank und auch recht attraktiv aussah. Ihre beachtliche Leibesfülle blieb Pauline zu ihrem Kummer nach der Geburt der Kinder erhalten. Die weichen, fließenden Gewänder des Empirestils mit der Gürtung unter der Brust und die modisch kurzen Haare, zum „Tituskopf“ onduliert, waren für ihre stattliche Figur wenig vorteilhaft. Den Schülergruppen war nicht zu vermitteln, daß die Kostümierung nach der Pariser Mode damals topaktuell war, ebenso wie sie ungläubig die leichten Empiremöbel des lippischen Fürstenpaares als zeitgemäße Wohnausstattung der Wohlsituierten bestaunten. Sie interessierten sich vor allem für den Privatunterricht der kleinen Prinzessin von Anhalt-Bernburg, die zusammen mit ihrem Bruder eine „männliche“ Fürstenausbildung genossen hatte, in der neben Sprachen und Geschichte auch Staatsrecht, Geographie und Philosophie ihren Platz hatten ebenso wie Reiten und Schießen. Der disziplinierte Tagesablauf, der im Morgengrauen begann, und die Fülle von Arbeiten, die Pauline als Geheimsekretärin und Französischkorrespondentin ihres Vaters, des regierenden Fürsten zu Anhalt-Bernburg, schon im zarten Alter bewältigte, erregten großes Mitgefühl. Die älteren Besucher waren vor allem vom tragischen Verlauf des Lebensschicksals Paulines ergriffen, die, als Halbwaise aufgewachsen, nach dem Scheitern einer politisch attraktiven Eheverbindung von ihrem Vater schließlich mit Fürst Leopold I. zur Lippe verheiratet wurde. Pauline hatte sich der Werbung des lippischen Fürsten, der wegen Geisteszerrüttung bereits mehrere Jahre entmündigt worden war und einen ausschweifenden Lebenswandel geführt hatte, bereits seit einem Jahrzehnt verweigert. Früh verwitwet, engagierte sie sich stark in der Erziehung der beiden Söhne – eine Tochter war wenige Tage nach der Geburt verstorben. Doch erkannte sie bald, dass vor allem der Thronfolger nicht die nötigen Gaben für seine schwierige Aufgabe mitbrachte. Beide Söhne und der auf den Thron folgende Enkel wurden im Alter geisteskrank, die Linie starb mit Paulines Enkel aus. Exponate wie das eigenhändige Ja-Wort Paulines an Fürst Leopold I., die Trauringe des Paares, zahlreiche persönliche Gegenstände aus ihren Privaträumen, Taufgarnitur der Kinder, Briefe, Schulbücher und Zeichnungen der Prinzen u. v. m. gestalteten diesen Ausstellungsbereich besonders anschaulich.

Regentin

Unklar ist, was der jugendliche Besucher mit seiner Feststellung „Pauline ist cool“ gemeint hat. Die Abteilung „Regentin“ war sicher der Ausstellungsbe- reich, der sich am schwierigsten vermitteln ließ. Er setzte beträchtliche histori- sche Vorkenntnisse voraus, da die Erläuterungen zu Bereichen wie Landesver- fassung, Regentschaftsrecht, Rolle der Stände, Verfassungsdebatte nach 1815 nur knappe Hinweise geben können. Außerdem lassen sich solche Themen nur be- grenzt visualisieren. In Organigramme und längere Schrifttafeln – die m. E. auch eher in die Begleitpublikation gehören – vertiefen sich Besucher erfahrungs- gemäß nur in den seltensten Fällen. Die ausgestellten Urkunden, Testamente und Edikte bedürfen daher bei Führungen stets längerer Erläuterungen. So er- klärt es sich, daß gerade die Themen, die im Begleitband ausführlich diskutiert wurden, die Ausstellungsbesucher am wenigstens interessierten: die juristische Legitimation der Regentschaft Paulines, ihre Konflikte mit den lippischen Stän- den, das quasi absolutistische Gouvernement der Fürstin ohne Einberufung der Stände oder die Einordnung ihres frühen Verfassungsentwurfs.

Erstaunlich für die Ausstellungsmacher war die Reaktion auf die rigorosen Rekrutierungen für die französische Armee, die Lippe als Mitglied des Rhein- bunds zu leisten hatte. Fürstin Pauline ließ sie mit aller Strenge durchsetzen. Selbst die erschreckende Todesrate bei den „lippischen Schützen“, die in ganz Europa kämpfen mußten, standen nicht mehr – wie noch bei der ersten Pauli- nen-Ausstellung im Staatsarchiv 1969 – im Mittelpunkt des Interesses. Viele Be- sucher wiesen auf die Truppeneinsätze der Nato in den letzten Jahren hin und hielten es daher für folgerichtig, daß die Fürstin ihren „Bündnisverpflichtungen“ nachkommen mußte.

„Cool“ fanden viele Besucher Paulines Außenpolitik, ihren Kampf um den Erhalt des Fürstentums Lippe für ihren unmündigen Sohn, ihre Freundschaft mit Kaiserin Joséphine und ihre Begegnung mit Napoleon, die zur Aufnahme Lippes in den Rheinbund führte. War bei den älteren Besuchern stets der Ver- gleich mit der vergeblichen Unterredung der preußischen Königin Luise mit Napoleon in Tilsit präsent, so imponierte Schülergruppen eher die Begegnung von – sinnbildlich gesprochen – David und Goliath.

Reformerin

Die dritte Abteilung der Ausstellung, die der „Reformerin“ gewidmet war, sprach die Besucher insgesamt sehr an. Das große persönliche Engagement der Fürstin für eine geregelte Armenfürsorge, gegen den Hunger der Bevölkerung in Krisenjahren, für Waisen und Kranke, für bessere Schulen und qualitätsvolle Ausbildung stieß auf großes Interesse. Auch ihre Zwangsmaßnahmen gegen Trinker, Bettler und Arbeitsunwillige wurden meist mit Sympathie betrachtet. Dabei spielten die kritischen Hinweise auf den Begleittexten, die Paulines Sozial- fürsorge in den zeitgemäßen Kontext der Aufklärung einordneten, eine ne- bensächliche Rolle. Daß sie nicht die erste Kinderbewahranstalt auf deutschem Boden gegründet hatte, wie bisher in der Literatur häufig behauptet wurde, und auch nicht die erste Heilanstalt für Geisteskranke errichtet hat, wurde als uner- heblich zur Kenntnis genommen. Interessanterweise gefielen den meisten Aus- stellungsbesuchern Paulines persönliche Aufrufe, ihr Hang zum Hineinregieren

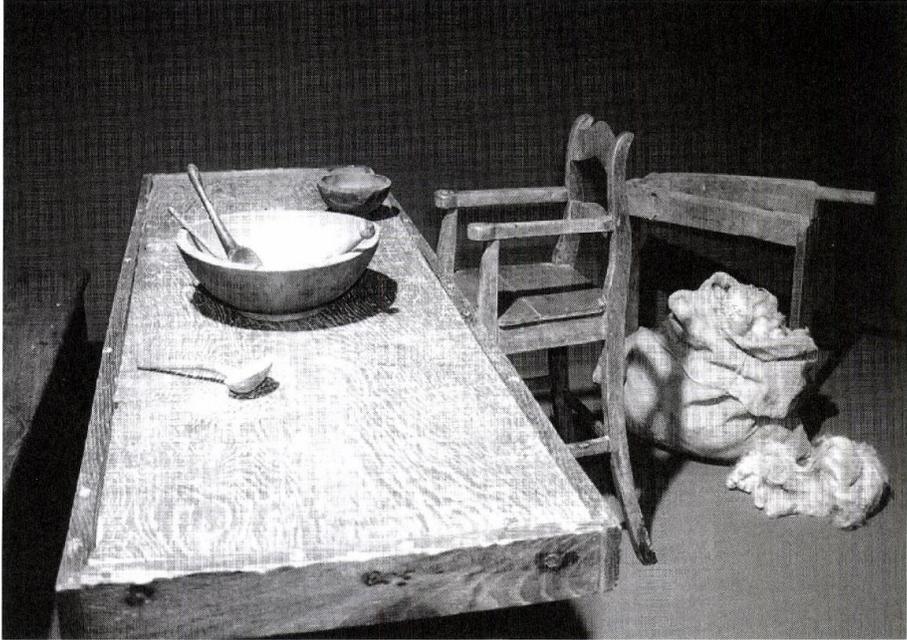


Abb. 3: Inszenierung zur Pflegeanstalt in Detmold, die Fürstin Pauline gegründet hatte

bis in das kleinste Detail, ihre persönlich vorgenommene Kontrolle der Aufsichtspersonen und der Lehrer, ihre Sparsamkeit und Bedürfnislosigkeit im privaten Bereich. Diese Eigenschaften, von Historikern häufig bemängelt, erschienen den Betrachtern oft als notwendig und legitim, sollte ein System funktionieren und ebenso effizient wie kostenneutral arbeiten.

Gedenken an Pauline

Gelangten die Besucher schließlich am Ende des Rundgangs in der Abteilung „Gedenken an Pauline“ zum Wachsmodell der „strickenden Pauline“ im Bad Meinberger Kurpark, war das Unverständnis v. a. der jungen Leute groß. Die tätige Regentin, die sich in Fontainebleau bei Napoleon und auf dem Wiener Kongreß behauptete, werde mit der Handarbeit nicht adäquat präsentiert – so das Urteil der überwältigenden Mehrheit. Diese Resonanz am Ende der Ausstellung bestätigte die Archivarinnen und Archivare auf das Schönste in ihrem Vorhaben, durch den kreativen Umgang mit Forschung, Archivalien und historischen Objekten ein differenziertes Bild der populären lippischen Fürstin zu vermitteln.

Schluß

Das Gedenkjahr 2002 und die Ausstellung „Frauenzimmer – Regentin – Reformerin. Fürstin Pauline zur Lippe 1802-1820“ haben Wellen geschlagen. „Die Pauline ist fett, aber cool“ ... und noch heute aktuell.

Seit Abbau der Ausstellung im Staatsarchiv hat sich folgendes ergeben:

In Paulines Heimat Anhalt-Bernburg wurde ein neues Altenzentrum auf den Namen „Paulinenstift“ getauft. Im Herbst 2003 wird in Ballenstedt die Stadtbibliothek in „Fürstin-Pauline-Bibliothek“ umbenannt, und zu diesem Anlaß werden Teile der Detmolder Ausstellung in Sachsen-Anhalt präsentiert. Neben den berühmten Söhnen der Stadt sollen nun auch bedeutende Detmolder Frauen im Rathaus am Marktplatz „aufgehängt“ werden. Und so wird die Schriftstellerin Malwida von Meysenbug, aber ebenso Fürstin Pauline, deren Regiment am ehesten mit aufgeklärt-absolutistisch zu bezeichnen ist, ihren Einzug in das Rathaus gegenüber dem Detmolder Schloß halten ...